



# Die Heilung des Kranken am Teich Bethesda

Joh 5, 1-18

# Bibeltext Joh 5, 1-18 (NGÜ)

*1 Einige Zeit später war wieder ein jüdisches Fest, und Jesus ging nach Jerusalem hinauf. 2 In Jerusalem befindet sich in der Nähe des Schaftors eine Teichanlage mit fünf Säulenhallen; sie wird auf hebräisch Betesda genannt. 3 In diesen Hallen lagen überall kranke Menschen, Blinde, Gelähmte und Verkrüppelte.*

*5 Unter ihnen war ein Mann, der seit achtunddreißig Jahren krank war. 6 Jesus sah ihn dort liegen, und es war ihm klar, dass er schon lange leidend war. »Willst du gesund werden?«, fragte er ihn. 7 Der Kranke antwortete: »Herr, ich habe niemand, der mir hilft, in den Teich zu kommen, wenn das Wasser sich bewegt. Und wenn ich es allein versuche, steigt ein anderer vor mir hinein.« 8 Da sagte Jesus zu ihm: »Steh auf, nimm deine Matte und geh!« 9 Im selben Augenblick war der Mann gesund; er nahm seine Matte und ging.*

# Bibeltext Joh 5, 1-18 (NGÜ)

*Der Tag, an dem das geschah, war ein Sabbat. 10 Deshalb wiesen die führenden Männer des jüdischen Volkes den Mann, der geheilt worden war, zurecht: »Heute ist Sabbat! Da ist es dir nicht erlaubt, deine Matte zu tragen.« 11 Er entgegnete: »Der, der mich gesund gemacht hat, hat zu mir gesagt: ›Nimm deine Matte und geh!‹« – 12 »Und wer ist dieser Mann?«, fragten sie. »Wer hat zu dir gesagt: ›Nimm deine Matte und geh!‹?« 13 Aber der Geheilte wusste nicht, wer es war, denn Jesus war unbemerkt in der Menschenmenge verschwunden.*

*14 Später traf Jesus den Mann im Tempel wieder. »Du bist jetzt gesund«, sagte er zu ihm. »Sündige nicht mehr, damit dir nicht noch etwas Schlimmeres geschieht, als was du bis jetzt durchgemacht hast.« 15 Der Geheilte ging zu den führenden Männern zurück und berichtete ihnen, dass es Jesus war, der ihn gesund gemacht hatte.*

# Bibeltext Joh 5, 1-18 (NGÜ)

*16 Von da an begannen die führenden Männer des jüdischen Volkes, Jesus zu verfolgen, weil er solche Dinge am Sabbat tat. 17 Aber Jesus sagte zu ihnen: »Mein Vater hat bis heute nie aufgehört zu wirken, und weil er wirkt, wirke auch ich.« 18 Das brachte sie noch mehr gegen ihn auf; sie waren jetzt entschlossen, ihn zu töten. Denn er hatte nicht nur die Sabbatvorschriften missachtet, sondern darüber hinaus Gott seinen Vater genannt und sich damit Gott gleichgestellt.*

# Fragen zum Nachdenken/Gespräch

- 1. Was glaubst du? Warum stellt Jesus hier in Vers 6 diese Frage?**
- 2. Was sagen uns die Antworten und Handlungen des Mannes über sein Herz (Vs. 11-13)**
- 3. Was meint Jesus hier in Vs. 14? Was kann schlimmer sein, als das was der Mann bis hierher durchgemacht hat?**

## *Zitat: Magnus Malm - Gottes Helden sehen weiter*

*Wohl am allerschwersten tun wir uns damit, das Selbstbild des Opfers loszulassen. Dieses Bild ist wie ein gemeinsamer Nenner in vielen unserer Lebensgeschichten, eine tragende Wand in den Selbstbildern, die wir uns gezimmert haben: Ich bin der, der als Kind misshandelt wurde. Ich bin die, die nie einen richtigen Vater hatte. Ich war in der Schule immer das Mobbingopfer. Ich stand als Junge dauernd im Schatten einer dominierenden Mutter. Ich bin der, der in einer religiösen Zwangsjacke aufwachsen musste. Oder als armes Arbeiterkind. Ich bin die Frau, die von ihrem Partner mit den Kindern sitzen gelassen wurde, als er eine andere fand. Hundert Varianten und immer dasselbe Grundselbstbild: Ich bin das Opfer. Das Opfer der anderen, das Opfer der Umstände. Das Opfer sucht Mitleid.*

## *Zitat: Magnus Malm - Gottes Helden sehen weiter*

*Für einen Menschen mit sehr lädiertem Selbstbild kann das zum Schluss die einzige Form von Bestätigung sein, mit der er sich identifizieren will. Er kann sich ja nicht vorstellen, dass einer ihn so liebt, wie er ist. Wenn ich aber keine Liebe kriegen kann, dann möchte ich wenigstens Mitleid! Die Opferrolle kann sich richtig festfressen in einem Menschen. In den Worten des amerikanischen Franziskanerpriesters und Autors Richard Rohr: »Dies ist eine endgültige, uneinnehmbare Stellung. (...) Verletzt sein, leiden, Mitleid verdienen - das bedeutet, dass man eine moralische Schlacht gewonnen hat. Wenn du beweisen kannst, dass du ein Opfer bist, kann man nichts mehr von dir verlangen als das ewige Recht, deine Geschichte zu berichten, und wir anderen haben uns gefälligst schuldig zu fühlen und den Weihrauch der Wiedergutmachung zu verbrennen.«*

*Zitat: Magnus Malm - Gottes Helden sehen weiter*

*Warum ist just dieses Element in unserem Selbstbild so zählebig in Krisen, die ansonsten eine so befreiende Wirkung haben können? Eine erste Antwort ist vielleicht, dass mit jeder neuen Krise das Gefühl, das Opfer und der ewige Verlierer zu sein, noch verstärkt wird: Alle sind gegen mich, ich hab's doch gewusst ... Hier stoßen wir auf eine der stärksten Drogen, die es gibt: das Selbstmitleid, das so perfekt getarnte schöne Gefühl, das man hat, wenn man sich selber tröstet, denn sonst tut es ja keiner...*